

BUNKERbiotop



edition
esefeld
& traub

ISBN 3-9809887-2-4



edition
esefeld
& traub

Humboldtstraße 6
D-70178 Stuttgart
+49 (0)711 - 257 25 36
+49 (0)711 - 257 21 25
www.edition-et.de
info@edition-et.de

Copyright:
edition esefeld & traub
Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved
Layout:
iO Interdisziplinäre Objekte / Johannes Traub
Englische Übersetzung / English translation:
Leeta & Peter von Bülow
Druck / Printing:
frechdruck GmbH, Stuttgart

Printed in Germany
ISBN 3-9809887-2-4
1. Auflage / 1st edition
April 2006

Werner Lorke

BUNKERbiotop

Im Bunkerhotel unter dem
Marktplatz von Stuttgart

In the Bunker Hotel underneath
the Market Square of Stuttgart

Herausgeber
Editors

Jörg Esefeld
Werner Lorke

Inhalt		Contents
Einführung Roland Müller	07	Introduction Roland Müller
Biotop im Untergrund Werner Lorke	11	Underground Biotope Werner Lorke
Vom Luftschutzraum zur Zivilisationshöhle Dietrich W. Schmidt	13	From Bunker to a Cave of Civilisation Dietrich W. Schmidt
Bunkerhotels und Notunterkünfte in Deutschland	25	Bunker Hotels and Emergency Accommodations in Germany
Spur und Patina Werner Lorke	35	Vestige and Patina Werner Lorke
Rundgang durch den Bunker	39	Touring the Bunker
Hotel für Mikroorganismen Werner Lorke	73	Hotel for Microorganisms Werner Lorke
Photographische Mustersammlung	83	Photographic Sample Collection
Makro	107	Close-up
Herausgeber und Autoren	139	Editors and Authors
Danksagung	141	Acknowledgements
Bildnachweise	143	Credits



Die Suche nach den Formen ist nur eine Suche nach der Zeit. Gibt es jedoch keine beständigen Formen, so gibt es überhaupt keine Formen mehr.

The quest for forms is nothing but the quest for time. If stable forms do not exist, no forms exist at all.

(Paul Virilio)

Biotop im Untergrund

Underground Biotope

Werner Lorke

Die meisten Photographien in diesem Buch wurden unter Tage aufgenommen, in den Räumen eines Tiefbunkers vor dem Stuttgarter Rathaus. Von 1945 bis 1985 war darin das populäre *Hotel am Marktplatz* untergebracht. Die künstliche Höhle unter der Erde, ursprünglich Schutz für bombenbedrohte Menschen und später Unterkunft für Reisende, ist heute Lebensraum für Bakterien und Schimmelpilze. Lichtlose Zimmer, geringer Luftaustausch, extrem hohe Luftfeuchte, moderate Temperaturen sowie ein üppiges Nährstoffangebot aus Papier, Kleister und Textilien bieten ideale Bedingungen für Mikroorganismen. Auf den Wänden überlagern sie in modrig-morbiden Schichten die Spuren der früheren Bewohner. Die Bilder des photographischen Musterbuchs zeigen Mikroorganismen in scheinbarer Symbiose mit den Resten deutscher Kriegs- und Nachkriegsgeschichte. Sie konzentrieren sich auf die übriggebliebene, papierdünne Verkleidung der Bunkerwände, die Tapeten aus den 1950er bis 70er Jahren. Weil die heutigen „Bewohner“ diese Dekoration buchstäblich zum Fressen gern haben, finden sich Wandbeläge in den unterschiedlichsten Stadien des Zerfalls. Die Photographien richten den Blick auf ein temporäres Biotop, das – mitten in der Stadt im Untergrund verborgen – in Stille und Vergessenheit gedeiht.

Most of the photographs for this book were taken underground in rooms of a subterranean bunker directly in front of the Stuttgart city hall. From 1945 to 1985 it housed the popular *Hotel am Marktplatz* (Market Square Hotel). This artificial underground cavern, originally a shelter during air raids, and later a hostel for travellers, is today the abode of bacteria and fungi. Lightless rooms, limited air circulation, extreme humidity, moderate temperatures, coupled with a bountiful nutrient of paper, paste, and fabrics, offer ideal conditions for microorganisms. On the walls, in layers of morbid mould, they cover over the traces of earlier inhabitants. The pictures of the photographic sample catalogue show microorganisms in apparent symbiosis with the residues of German war and post war history. They focus on the remaining, paper thin cladding of the bunker walls, the wallpaper from the 1950's through the 70's. Because the current "inhabitants" literally eat up this decoration, the wall coverings are found in various stages of decay. The photographs direct our attention to a hidden temporary biotope, prospering amidst the city centre, in stillness and underground obscurity.



Hoteleingang Marktplatz, 1946

Hotel entrance at the market square, 1946

Vom Luftschutzraum zur Zivilisationshöhle

Der Stuttgarter Marktplatzbunker

From Bunker to a Cave of Civilization

The Stuttgart Market Square Bunker

Dietrich W. Schmidt

Bunkerarchitektur in Stuttgart

Bunker Architecture in Stuttgart

Obwohl die Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs allmählich verblassen, ist das Wort „Bunker“ seit jener Zeit unverrückbar negativ besetzt. Denn ein Bunker, mit einer irreführenden Vokabel auch „Luftschutzraum“ genannt, schützte ja gegen Bomben, nicht gegen Luft. Ursprünglich bezeichnete das Wort einen geschlossenen Sammelbehälter zur Aufnahme von Massengütern wie Kohle, Erz, Getreide u. ä. Noch heute heißt die Übernahme von Brennstoff bei Schiffen „bunkern“. Erst der technisierte Krieg mit Massenvernichtungswaffen gab dem Wort eine neue Bedeutung, weniger von Sicherheit, mehr von Furcht. Denn der Bunker diente nun nicht nur der Bevorratung, sondern auch als Schutzraum im Bombenkrieg.

So gesehen hatte der Stuttgarter Bunker unter dem Marktplatz die humane Aufgabe, die Bevölkerung vor den körperlichen Folgen der Vergeltungsmaßnahmen der Kriegsgegner Deutschlands zu bewahren. Wie alle Städte des „Dritten Reiches“ hatte Stuttgart natürlich auch zahlreiche Bunker¹, von denen man heute zwar durchaus noch einige sehen kann, diese aber wegen des Gewöhnungsprozesses kaum noch wahrnimmt: z. B. die Hochbunker in Steinhaldenfeld (Abb. 1, 2), im Wolfbusch (Abb. 3), in Untertürkheim, am Neckar in Bad Cannstatt, auf dem Pragsattel (Abb. 4) oder neben dem Feuerbacher Bahnhof² (Abb. 5). Überhaupt nicht ins Wahrnehmungsfeld gelangen die unzähligen unterirdischen Schutzanlagen, wie der Marktplatzbunker oder der Bunker in Neuwirtshaus (Abb. 6) sowie die Flucht- und Rettungstollen in den Hängen des Talkessels.³ Eine weitere, raffinierte Variante ist der Wagenburgtunnel, der im April 1941 als Luftschutzbunker begonnen, 1958 als Straßentunnel fertiggestellt wurde.

Nach dem Krieg verloren zunächst fast alle Bunker die ihnen zugedachte Funktion: Entweder blieben sie ungenutzt als Ruinen liegen, dienten als Lager oder später zum

Although the events of World War II are gradually fading, the word "bunker" definitely has a negative connotation. Even though a bunker in Germany is also misleadingly called an air raid shelter, it actually protects from bombs, not air. Originally, the notion describes an enclosed receptacle for storing materials such as coal, ore, grain and so forth. Still today, the loading of coal into a large ship is known as bunkering. With the mechanisation of war using weapons of mass destruction, the word took on a new meaning – less of security and more of fear. For now the bunker was not only for storage, but also for protection during bombing raids.

In this regard, the Stuttgart bomb shelter under the central market square had a much more humane purpose. It protected the population from the bodily consequences of retaliation by the enemies of Germany. Of course, as in all cities of the 'Third Reich', Stuttgart had many bomb shelters.¹ Quite a lot can still be found today. But familiarity has led to a reduced perception. For example there are the aboveground bunkers in Steinhaldenfeld (Fig. 1, 2), in Wolfbusch (Fig. 3), in Untertürkheim on the Neckar River in Bad Cannstatt, at Pragsattel (Fig. 4), and next to the Feuerbach train station² (Fig. 5), among others. Generally the numerous underground bunkers are not recognised at all, like the one beneath the market square, at Neuwirtshaus (Fig. 6), or the escape and rescue tunnels found in the slopes of the basin of Stuttgart.³ The Wagenburg Tunnel was sophisticated and farseeing. Construction on it began in April 1941, and it was completed in 1958 as a vehicular tunnel.

After the war, almost all bomb shelters lost their planned function. Either they lay unused in ruins, or they served as warehouses, or they were even used later to grow champignons. Also, they served as temporary jails, as emergency accommodations, and even as hotels.



14



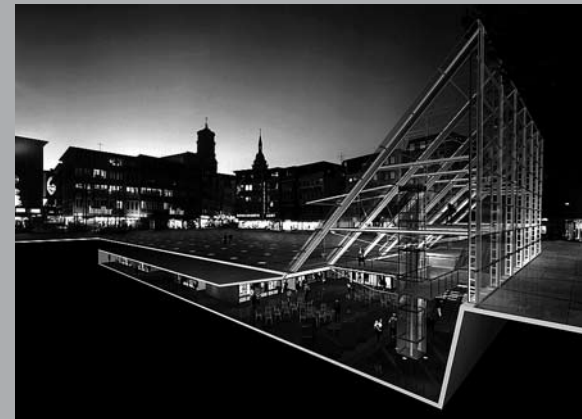
15



16



17



18



19

Der Plan von der „Geschmeidegrotte“

Zunächst hatte der Juwelier Franz Eppli die Idee, seine wertvolle Ware quasi „bombensicher“ feilzubieten. Daneben sollten auch Auktions- und Modehäuser, Uhrmacher, andere Juweliere sowie ein gastronomischer Betrieb Platz finden. Wie sollte diese exquisite „Geschmeidegrotte“ nun aber für Kunden sichtbar werden? Dazu lobte Eppli in Absprache mit der Stadt Stuttgart 1995 den Ideenwettbewerb „Neuer Bunkerzugang“ aus, an dem 12 Architekturbüros teilnahmen. Der 1. Preis ging an das Büro Neugebauer & Rösch für den Vorschlag eines Glasportals.¹⁹ (Abb. 18) „Mit der Situierung eines transparenten, großzügigen prismatischen Eingangsbauwerks weit im Süden des Marktplatzes gelingt den Verfassern eine überraschende, positive Neuformulierung des städtischen Raumes. Es entsteht ein klar definierter Marktplatz, in dessen Raumkanten und Ecken die Straßen und Zugänge aufgenommen werden sowie eine in Breite und Höhe wohlthuende Gasse vor dem *Breitling*-Gebäude. Der Entwurf ist aus städtebaulicher, architektonischer und wirtschaftlicher Sicht als wertvoller Beitrag zu werten.“²⁰ Und in der Tat hätte diese ungewöhnliche, gläserne Architektur dem kümmerlichen Marktplatz-Ensemble (Abb. 19), das die *Stuttgarter Zeitung* als „erlesene Scheußlichkeit“²¹ bezeichnete, eine neue Qualität geben können, ähnlich wie die 1977 von Wilfried Beck-Erlang erfolglos vorgeschlagene Glashülle für den Rathausturm. Obwohl sich im Sommer 1997 sogar der BDA für die „originelle Lösung“ des Glasprismas einsetzte,²² wurde das Projekt von einer Allianz aus kurzzeitigem Kommerz und Zaghaftheit im bänglichen Gemeinderat zu Fall gebracht. Im gleichen Jahr entfernte man den alten, verglasten Hotelzugang auf dem Marktplatz

The Plan for a 'Jewellery Grotto'

First the jeweller Franz Eppli had the idea to offer his valuable goods in the literally bomb-proof concrete box. In addition to this, there were to be auction and fashion houses, clockmakers and still other jewellers as well as a gastronomic establishment. How was this exquisite jewellery grotto to be made visible to precious customers? To this end, Eppli offered a prize in consultation with the City of Stuttgart in 1995 for a design competition with the theme, "A New Bunker Entrance". Twelve architectural offices took part. The first prize went to the office of Neugebauer & Rösch for the suggestion of a glass portal.¹⁹ (Fig. 18) "With the placement of a transparent, large-scale, prismatic entrance structure, far to the southern end of the market square, the designers succeed in formulating anew the city space in a surprising and positive way. A clearly defined market square emerges in which the edges and corners of the space are included in concert with the height and breadth of the pleasant alley in front of the *Breitling* Building. The design should be judged as a significant contribution with regards to city planning, architecture, and the economy."²⁰ And this unusual glass architecture would have given the wretched Marktplatz ensemble (Fig. 19) (described by the *Stuttgarter Zeitung* as "unsurpassed ugliness"²¹) a new quality. The unsuccessful suggestion in 1977 by Wilfried Beck-Erlang for a glass cladding for the tower of the city hall would have similarly accomplished this. Although in the summer of 1997, even the BDA (the society of German architects) supported the "original solution" of the glass prism.²² Nonetheless, the project was thwarted by an alliance of short-sighted commercial interests and timid individuals before the nervous



Die Photographen in Schutzkleidung

The photographers with protective clothing

Spur und Patina

Vestige and Patina

Werner Lorke

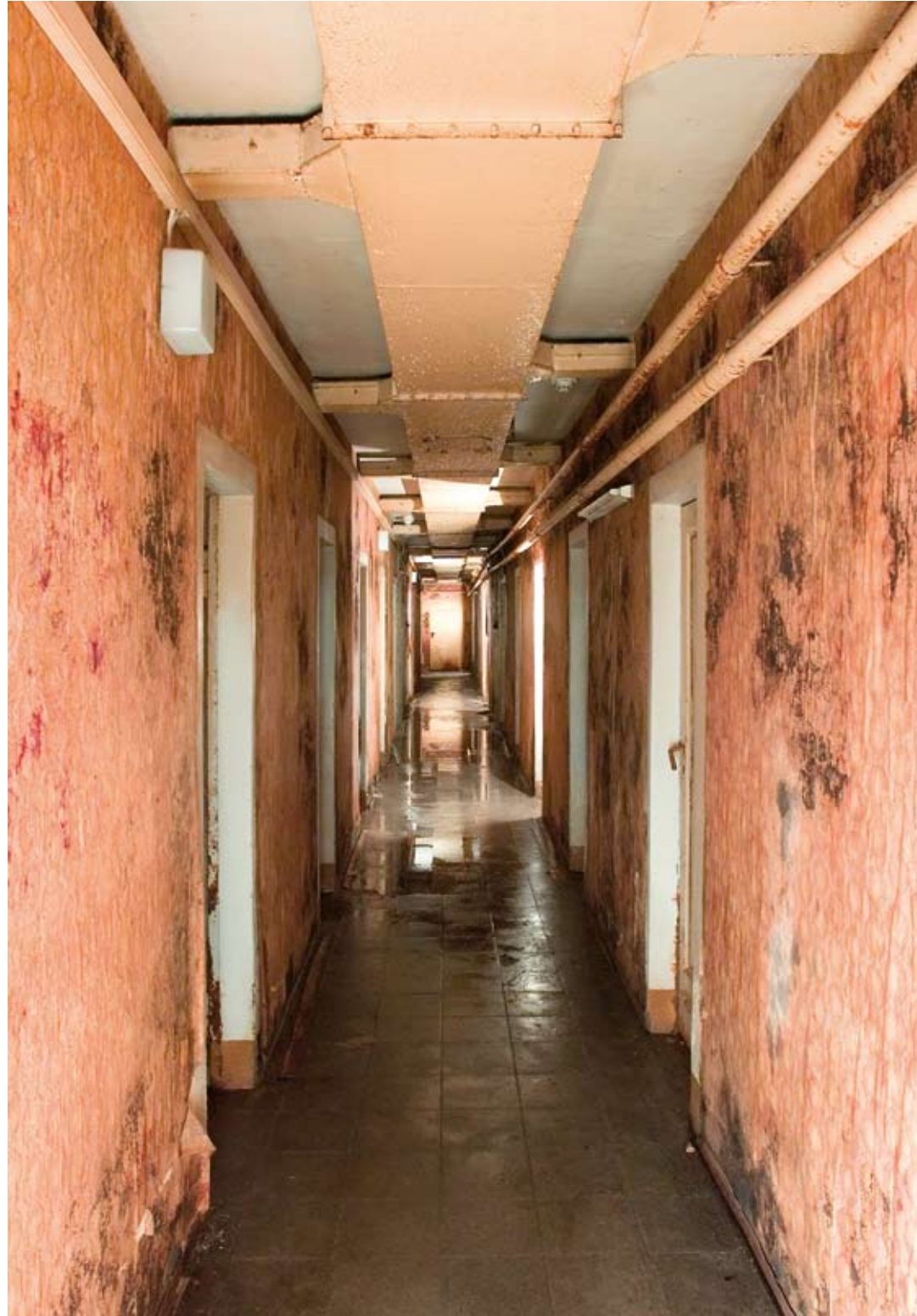
Unter einer Abdeckung im Pflaster liegt die Treppe, die zum Bunker führt. Bereits auf dem Weg in die Tiefe drängt sich modrig-feuchte Schwüle entgegen, gemischt mit den erdig-scharfen Ausdünstungen von Schimmelpilzen und Bakterien. Während sich Menschen oben auf dem Wochenmarkt mit frischen Viktualien versorgen, wird man fünf Meter unter der Erde von der dumpfen Stille einer Höhle umfassen, die einst als Überlebensmittel ganz anderer Art gedient hatte. Am Eingang das typische Bunker-Szenario: Vorraum mit Stahltür und Luftschleuse; bei spärlicher Beleuchtung fällt der Blick auf zwei lange schmale Gänge mit beidseitig abgehenden Türen. Über allem eine Masse Beton, die man nicht sieht, aber körperlich zu spüren meint. Irritierend wirken hier – im noch für Lagerzwecke benutzten Teil des Bunkers – die tapezierten Wände. Deplacierte Versatzstücke von Wohnlichkeit an einem martialischen Ort. Mitten im Raum ein aufgeschnittenes Stahlfaß, in das gleichmäßig Wasser von der Decke tropft. Hinter einer provisorischen Abtrennung liegt der völlig unbrauchbare, durchnäßte Abschnitt des Bauwerks im Dunkeln. Man betritt den Frühstücksraum des ehemaligen Hotels. Faltigen Lederstücken gleich hängen im angrenzenden Küchenraum Farbschichten von den Wänden. Über zwei Korridore erschließen sich rund die Hälfte der Zimmer. Überall verschimmelte Papierschichten, auf denen Fragmente alter Wand- und Deckenleuchten Halt suchen.

Bewegliche Einrichtungsgegenstände gibt es nicht mehr. Manchmal kaum noch zu erkennen, fallen in den Zimmern jeweils aufeinander abgestimmte Kombinationen von Wandbelag und Leuchten auf. Pilzbewuchs und Zerfall haben diese Stimmigkeit im Nachhinein durch eine morbide Note ergänzt. Im Licht der Stablampen wird die bizarre Ornamentik ausschnittsweise sichtbar. Die im Grundton bräunlich-beigen Muster und die wenigen kräftigen Dekore der Tapeten sind überwachsen und durchdrungen von Schimmelpilzkolonien in den verschiedensten Farben. Schwarz dominiert, in Konkurrenz dazu versuchen sich graue, weiße und seltener auch rötliche Sorten zu behaupten. Maschinell erzeugte Texturen haben sich durch Einwirkung von Wasser und Mikroorganismen in fraktale Farbkombinationen aufgelöst. Durch Zufall sind Oberflächen

Hidden underneath the pavement are steps which lead into the bunker. Already as the decent begins, one is enveloped by mildewed dampness, mixed with the earthy, acrid vapours of mould and bacteria. While shoppers procure their fresh vegetables above in the open market, five meters below, one is surrounded by the dull silence of a cave that had formerly served quite another form of sustenance. At the entrance one finds the typical bunker scenario: an anteroom with steel door and airlock. In the dim light one's glance detects two long, narrow corridors flanked by door-ways on either side. One has the physical sense of the mass of concrete invisibly hovering above. In parts of the bunker still used for storage, the paper-covered walls have an eerie quality. They appear like misplaced artefacts of hominess in a menacing place. In the middle of the room water steadily drips from the ceiling into a cut-open steel drum. Behind a makeshift partition, the totally soaked and unusable section of the building lies in darkness. One enters the breakfast room of the former hotel.

Like wrinkled flaps of leather layers of paint hang from the walls of the neighbouring kitchen. By way of the two aisles, approximately half of the rooms are accessed. Mouldy layers of paper are everywhere with fragments of walls and ceiling lights clinging to them. Furniture is no longer present. Although barely recognisable, wallpaper and lamps catch the eye with a strange, out-of-time harmony.

Fungus growth and decay have added to the retrospective atmosphere a musty note. Within the beam of the flashlight, the bizarre ornament becomes partially visible. The predominantly brown-beige patterns, and rarely more colourful décor of the wallpaper, are overgrown and impregnated with fungus colonies in a variety of hues. Black dominates amidst grey, white and more seldom red varieties. Machine printed textures have dissolved into colourful fractal compositions under the influence of water and microorganisms. Through happenstance, surfaces are created with aesthetic, so to speak "picturesque" qualities. On close inspection, the original repetitive structure is no longer recognisable. The literal context of "wallpaper" has been dissolved, and a picturesque replacement has been developed.



Gang Nr. 1, Blick nach Süden

Aisle no. 1, looking south



Frühstücksraum, Vorraum Nord

Breakfast room, anteroom north



Spülbecken, Frühstücksküche

Sink, breakfast kitchen



Küchenwand mit Schalter

Kitchen wall with switch



Drehschalter, Gang Nr. 1

Rotary switches, aisle no. 1



Mütter mit Klein-Kindern, Kriegsverletzte, Kranke, Gang Nr. 1

Mothers with infants, war casualties, sick persons, aisle no. 1



Zimmer Nr. 86

Room no. 86



Doppelzimmer Nr. 96

Double room no. 96



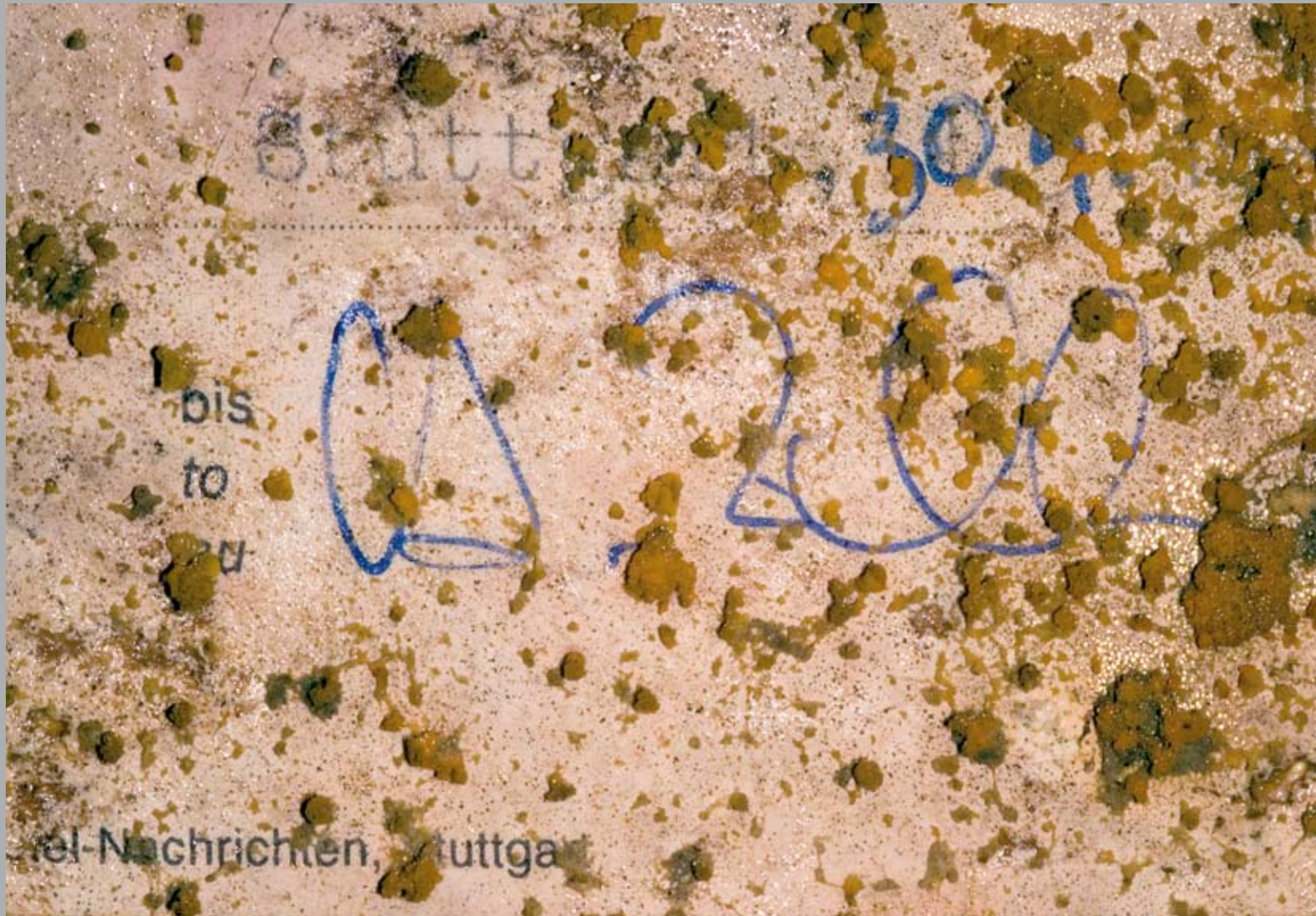
Leseleuchte, Zimmer Nr. 96

Reading light, room no. 96



Spülbecken Herren WC, Nordostecke

Sink men's room, northeast corner



Unterschrift der Hotelwirtin Hannelore Zeller

Signature of the hotel proprietor Hannelore Zeller

Hotel für Mikroorganismen

Hotel for Microorganisms

Werner Lorke

Schimmel

Mildew

Schimmelpilze sind allgegenwärtig. Es sind ubiquitäre Mikroorganismen, die überaus wichtige Funktionen im Stoffkreislauf der Natur übernehmen. Sie beteiligen sich an der Zersetzung organischer Substanz und tragen so zur Bildung von Humus und zur Mineralisierung bei. Nach heutigem Verständnis stellen Pilze ein eigenes Reich zwischen pflanzlichen und tierischen Organismen dar. Rund 72.000 Arten sind bis dato konkret beschrieben und 4 Abteilungen zugeordnet.

- Algenpilze
- Jochpilze
- Schlauchpilze
- Ständerpilze

Zu den Vertretern der ersten Gruppe gehören viele Pflanzenschädlinge, zu denen der zweiten die Köpfschimmel, der dritten die Hefe- und Flechtenpilze und zur vierten schließlich die meisten bekannten Speisepilze (außer z. B. Morcheln).

Da von vielen Schimmelpilzen heute nur geschlechtslose Vermehrungsformen bekannt sind, subsumiert man rund 20.000 Arten in einer weiteren Kategorie, den sogenannten Imperfekten Pilzen. Hier finden sich die weitverbreiteten Gießkannen (*Aspergillus*)- und Pinselschimmel (*Penicillium*) sowie die sogenannten Schwärzepilze (*Dematiaceae*). Die anschaulichen Namen beziehen sich auf Form und Färbung der mikroskopisch kleinen Sporenträger, die auch als Konidienträger bezeichnet werden.

Obwohl die Größe des einzelnen Pilzorganismus einige 1/100 mm nicht übersteigt, kann der feinepelzige „Schimmelrasen“ auf Lebensmitteln oder feuchtem organischen Material bekanntlich makroskopisch große Flächen überziehen.

Dieses Luftmyzel ist ein morphologisches Charakteristikum aller Schimmelpilze.

Es entsteht durch die Vermehrung und Verzweigung der feinen, schlauchartigen Ba-

Mildews and moulds are omnipresent. They are ubiquitous microorganisms that play an extremely important role in the natural cycle of matter. They are involved in the decomposition of organic substances and thus contribute to the formation of humus and the process of mineralisation. According to current understanding of cell structure, moulds and bacteria occupy a distinct realm situated between plants and animals. Approximately 72,000 documented fungi are classified into four departments.

- Algal-like fungi
- Sac fungi
- Pin moulds
- Mushrooms

Members of the first group include plant damaging species. In the second group 'pin' or 'sugar' mildews are found. The third group includes yeasts and lichen, and the fourth group includes most of the familiar edible mushrooms, with a few exceptions (e. g. Morels).

Since today, only asexual reproduction is observed in many species of mildew, they are placed in a separate group, Fungi Imperfecti. This group comprises about 20,000 types. Fungi Imperfecti include such widespread examples as *Aspergillus* (water-sprinkler form) and *Penicillium* (paintbrush form) as well as black mould (*Dematiaceae*). The descriptive names come from the form and colour of the microscopically small spore carriers or conidia.

Although the size of a single fungi organism does not exceed but a few 1/100 mm, the fuzzy mildew 'mat' spreads itself over indisputably large surfaces of food or any damp organic material. These aerial mycelia are a morphological characteristic of all moulds. Through reproduction and branching of the fine, tubular base cells, the hair-like ap-







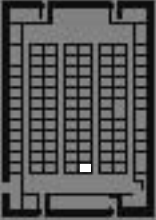




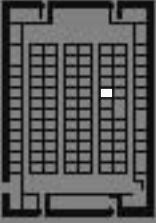


	Fungi	Dematiaceae (Schwärzepilz, unspez. / Black mould, unspec.)		
	Date	13.07.2005	ph	5,5 - 7,5
	Room	52	Temperature °C	18,4
	Aisle	2	Humidity %	91,9

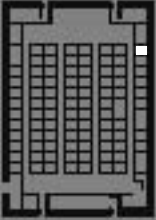


	Fungi	Basidiomycota (Ständerpilz-Myzel, unspesz. / Mushroom mycel, unspesz.)		
	Date	13.07.2005	ph	5,5 - 7,5
	Room	60	Temperature °C	18,5
	Aisle	2	Humidity %	94,1



	Fungi	Chaetomium sp. (schwarze Pünktchen / black spots)		
	Date	13.07.2005	ph	5,5 - 7,5
	Room	65	Temperature °C	18,5
	Aisle	2	Humidity %	94,9



	Fungi	Chaetomium sp. (schwarze Pünktchen / black spots)		
	Date	13.07.2005	ph	5,5 - 7,5
	Room	85	Temperature °C	18,3
	Aisle	1	Humidity %	93,1

